

## PSYCHIATRIE HEUTE

### Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln

---

Prof. Dr. med. Volker Faust

Arbeitsgemeinschaft *Psychosoziale Gesundheit*

## ÜBER HUMOR, LACHEN UMD GEHOBENE ALBERNHEIT

### Teil 1: Historische Aspekte

Humor – wer hätte ihn nicht gern. Lachen – die schönste Laut-Äußerung des Menschen. Gehobene Albernheit – man muss eben Geist haben, bevor man ihn außer Kraft setzt. Kurz: ein durchweg positives Phänomen.

Allerdings nicht ohne Einschränkungen, wie jeder sofort einwenden dürfte. Aber welche, wie, wo und warum? Dazu eine kleine Serie mit entsprechenden Themen-Schwerpunkten: Beispiele: Begriffe und Definition, neuropsychologische Theorien, medizinische Aspekte, Alter, Geschlecht, Persönlichkeitsstruktur, spezielle Humorformen u.a.m. Und nachfolgend als Erstes ein kurzer historischer Rückblick auf diese, nicht nur schönste, sondern wohl auch älteste positive Gemütsregung der Menschheit.

#### Erwähnte Fachbegriffe:

Humor und Lachen in der Geschichte – Humor im alten Ägypten – Humor in der Antike – Humoristen und Anti-Humoristen in der Antike – Antike Witze bis heute – Humor und Religion – Lachen im Alten und Neuen Testament – Humor und abendländisches Mönchtum – Humor Im Mittelalter – Humor in der Männer-Gesellschaft am Hofe – Humor und höfische Damenwelt – Humor der Geistlichkeit – Humor im einfachen Volk – Fasnachts-Spiele, Schwänke und Lach-Spielarten im Mittelalter – Humor in der Neuzeit – Welt-Lach-Tag – u.a.m.

Eine der ältesten Gemütsregungen der Menschheit nimmt wieder Fahrt auf. Zwar konnte sie nicht einmal unter den bittersten Bedingungen ausgemerzt werden, jetzt aber gewinnt sie zunehmend an Bedeutung. Und zwar nicht nur

individuell und zwischenmenschlich, sondern auch gesellschaftlich, wirtschaftlich, werbe-psychologisch, ja politisch und vor allem medial und wissenschaftlich.

Wer hätte das gedacht, Humor und Lachen als anthropologische Grundausstattung des Menschen, Jahrtausende alt – und jetzt dieser Boom. Humor ist „in“. Keine Ausgabe in gedruckter Form, kein Sendetag zum Hören und Sehen, kein Kiosk ohne knallige Hinweise und keine Buchhandlung ohne ständig nachgedrucktes Angebot – buchrücken-meterweise.

„Und jeder Einzelne sollte, ja muss inzwischen humorvoll sein. Wer seinen Humor verliert, hat schon verloren. Wird jemand grenzwertig hereingelegt, soll er es humorvoll-sportlich nehmen. Schließlich ist Humor ja gerade wenn man trotzdem lacht. Selbst als Objekt der Schadenfreude muss man dankbar sein, auf diese Weise aufgewertet zu werden. Und das gilt nicht nur für den zwischenmenschlichen Alltag, das gilt auch für den offiziellen Umgang miteinander, die Medien eingeschlossen“ (W. Herbold u. U. Sachsse).

Eigentlich eine positive Entwicklung, schließlich gab es schon tristere Zeiten, in denen man nun wirklich nichts zu lachen hatte. Auch kann die Bedeutung des Lachens kaum überschätzt werden, vor allem was die Lebensqualität (und sogar die Lebenserwartung?) anbelangt. Kein Wunder, dass sich inzwischen die unterschiedlichsten Forschungs-Bereiche dafür zu interessieren beginnen. Und zwar nicht nur die Philosophen, Theologen, Philologen, Anthropologen, Soziologen, Mediziner, Psychologen, sondern auch Kultur- und Kommunikations-Wissenschaftler, ja sogar Politiker (wenn es ihnen, und zwar nur ihnen nützt...). Und im Bereich der mehr biologisch orientierten Disziplinen die Psycho- und Neurophysiologie mit ihren vor allem bildgebenden Techniken, die nun wirklich in das „Aller-Innerste“ vorzudringen vermögen, nämlich die verschiedenen Gehirn-Strukturen und ihre physiologischen Abläufe.

Deren Erkenntnisse sind allerdings meist schwer verständlich, haben aber Zukunft. Mehr aktuelle Freude machen dafür die Professionals in Sachen praktizierten Humors, also die Satiriker, Komödianten, Kabarettisten, Comedians aller Schattierungen. Es gibt zwar noch den Clown von früher, aber der hat inzwischen sogar im Zirkus einen schweren Stand. Für seine Nachfolge aber ist gesorgt – und für ein positives Echo, quer durch sämtliche Gesellschaftsschichten.

Dennoch bleiben viele Fragen offen: Wo, wie, weshalb lachen die Menschen, und zwar nicht vom Angebot her, sondern auch biologisch gesehen bis hin zu den neuronalen Gehirn-Reaktionen. Und weiter: Können auch Tiere lachen und wenn ja: wer nur akustisch, wer wirklich wie wir? Warum lacht der eine und der andere nicht? Wann, wo und durch was wird gelacht? Vor allem: über wen? Lassen sich lachend Probleme leichter lösen oder werden sie nur überspielt? Wann, wieso, mit und gegen wen lacht man miteinander bzw. übereinander? Ist Lachen immer risikolos, und zwar nicht nur gesundheitlich, sondern

auch gesellschaftlich, ja politisch? Wie stehen bestimmte Macht- und Herrschaftsstrukturen zum jeweiligen Lach-Verhalten ihre Zeit und Gesellschaft: tolerant, ambivalent, skeptisch, sich bedroht fühlend und dann selber drohend?

Oder noch einfacher: Wer lacht mit wem und wie, was zwar schon gefragt wurde, jetzt aber bezüglich Alter, Geschlecht, sozialer Schicht, Status, Beruf, Position – und nicht zuletzt Gesundheit. Und wie steht es mit dem Lachen in entsprechender Umgebung, und zwar früher und heute? Und vor allem wo? Und wenn nein, warum bzw. wie lange noch? Oder könnte es auch kippen, von inzwischen zu viel und zügellos in frühere Düsternis mit trüber Einstellung und psychosozialen Folgen? War schließlich alles schon einmal da.

Und dann natürlich: Welches Gewicht kommt der Nationalität bzw. den nationalen gesellschaftlichen und kulturellen Unterschieden zu? Oder kurz: wie lacht man andernorts? Gibt es Unterschiede je nach Erdteil, Regionen, Nationen, ethnischen Gruppierungen, wenn nicht gar von Ort zu Ort? Und dann ein Aspekt, der meist untergeht, weil ihn niemand wissen will: Gibt es seelische oder körperliche Krankheiten, die das Lachen bitter werden lassen oder gar untergraben?

Kurz: Man muss zugeben, hier stellten sich schon früher viele Fragen, die aber jetzt zunehmend auch wissenschaftlich untersucht werden, bis – wie erwähnt – in die feinsten neuronalen Strukturen des Gehirns und seinen physiologischen Funktionen. Und da kann es auch nicht ausbleiben, dass sich das Angebot vermehrt, ja langsam beängstigend verdichtet.

Nun, es gab aber schon Schlimmeres. Und deshalb wird auch in vorliegender Abhandlungen zum scheinbaren Überfluss noch ein weiteres Angebot gemacht. Die Aufgabe lautete: „Bring viel, dann bringst Du jedem was“ (Goethe) bzw. Schaff' einfach mal eine zwar ernsthaft bemühte, gleichwohl lockere Übersicht zu Humor, Lachen und gehobener Albernheit. So sei's versucht.

### **DER DEUTSCHE IST HUMORLOS – SAGT MAN...**

„Lachen ist gesund“ und „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“. Wer kennt sie nicht, diese beiden wohl bekanntesten Sinnsprüche zu diesem Thema. Und doch: Wenn man sich über das Lachen wissenschaftlich gezielter informieren will, gerät man rasch in trockene Bereiche – besonders im deutschen Sprachraum bzw. durch die deutsche Mentalität. Stimmt das?

Jeder weiß oder glaubt zu wissen: Der deutsche Humor hält sich in Grenzen. Die Heiterkeit der deutschen Wesensart sei beispielsweise mit englischem

Humor oder südländischem Temperament in nichts zu vergleichen. Ausländer, die die deutsche „Seelenlandschaft“ studiert haben, behaupten mehrheitlich, der Deutschen wichtigste Redewendung lautet: „Spaß beiseite...“.

Ähnlich die Bemerkung: „Spaß *muss* sein!“. Oder gar auf die Spitze getrieben, nämlich wenn es ernst wird: „Das kann ja heiter werden...!“ Und auch das eher als Kompliment gedachte „Schon lange nicht mehr so gelacht“, stimmt eigentlich eher nachdenklich.

Nun, wie auch immer: Spaß beiseite, es ist was dran. Zwar verzieht sich nicht jeder, der einmal lachen will, gleich in den Keller, wie uns unterstellt wird, aber Humor, Heiterkeit und vor allem Lachen und gehobene Albernheit gehören nicht zu unseren Stärken, jedenfalls nicht im internationalen Vergleich, so sagt man. Und wer sagt das? Vor allem wir Deutschen selber. Beispiel:

Deutscher Humor ist ja ein echter Schlankmacher: Man muss meilenweit laufen, bis man ihn trifft (Dieter Hallervorden).

Oder noch direkter:

Deutscher Humor ist, wenn man trotzdem *nicht* lacht (Sigismund von Radecki).

Das sind zwei Negativ-Einschätzungen, aber aus dem Mund von Experten des Humors deutscher Zunge. Natürlich gibt es auch internationale „Schmähungen“, und zwar reichlich. Ein Beispiel des bekannten amerikanischen Komikers Groucho Marx, man erinnere sich an die Marx-Brothers: Seine drei kürzesten Bücher der Welt-Literatur haben den Titel: „Geheimnisse der britischen Küche“, „Italienische Kriegshelden“ und – natürlich – „Tausend Jahre deutscher Humor“...

Wer nun das alles nicht glauben mag, der lese im Standardwissen einer jeden Nation nach, nämlich in den Zitaten, Redensarten, Aphorismen und Aussprüchen, die ja bekanntlich die Volksseele am besten treffen.

Zwar stehen uns hunderte deutschsprachiger Zitatensbücher zur Verfügung. Und über alles gibt es was zu lesen – nur nicht über das Lachen bzw. in der Tat erbärmlich wenig und meist nicht sehr erbaulich, besonders wenn es nicht nur oberflächliche Witze sind, sondern einigen Tiefgang hat. Das befreiende Lachen, die schönste und befreiendste menschliche Regung wird – häufiger als man denkt –, erst einmal als unecht, scheinheilig, doppelzüngig, wenn nicht gar hinterhältig eingestuft. Vorsicht ist geboten...! Das betrifft allerdings nicht nur die deutsche Mentalität allein (siehe später). Nicht umsonst heißt es ja international: Only bad news are good news – bzw. heute fake news...

Und auch der reine Sprachschatz spricht Bände. So hat einer, der es genau wissen will, herausgefunden, dass in einem Wörterbuch durchschnittlichen

Umfangs von mehr als 100.000 Wörtern nur rund 4.200 als positiv, anregend, freudvoll bezeichnet werden können. Das sind knapp 4%. Dagegen finde man doppelt soviel bedrückende, herabsetzende, negative oder gar hinterhältige Wörter, nämlich mehr als 8.800 (Neil James). Kein Wunder, wenn der natürliche Gesprächsfluss, die Gedanken und Ideen eher zum Negativen tendieren, zumal uns das Negative offenbar weit schneller von der Zunge geht als das Positive.

Wie war es nun aber früher: besser, schlechter, letztlich wie heute? Deshalb ein kurzer Ausblick auf

## **HUMOR UND LACHEN IN DER GESCHICHTE**

Der Humor im Allgemeinen und das Lachen im Speziellen hat die Menschheit von jeher bewegt. Man nimmt an, dass die Menschen seit etwa 200.000 Jahren sprechen können. Seitdem werden sie einander alles Mögliche erzählt haben – wohl auch lustige Begebenheiten, vielleicht sogar Witze. Allerdings wurde alles erst einmal mündlich überliefert. Eine Schrift gibt es erst seit etwa 5.000 Jahren. Als Schriftträger nutzte man zunächst Stein, Ton, Holz, Metalle, Tierhäute – und schließlich Papyrus. Und hier denkt man sofort an die Ägypter.

### **DER WITZ IM ALTEN ÄGYPTEN**

Tatsächlich sollen schon die alten Ägypter Witze oder wenigstens witzige Scherzfragen gekannt haben. Deren ältestes Beispiel wurde auf einem alten Papyrus gefunden – 4.600 Jahre alt. Er lautet, für unser Verständnis vielleicht ein wenig flach, aber wir hatten ja auch Tausende von Jahren Zeit uns in puncto Humor zu vervollkommen...: „Wie heitert man einen gelangweilten Pharao auf? – Indem man eine Schiffsladung junger Frauen, die nur Netze anhaben, über den Nil schwimmen lässt – und den Pharao zum Angeln schickt...“.

Eines jedenfalls beweist dieser mumifizierte Scherz: Der Witz machte seit jeher vor nichts halt, auch nicht vor dem obersten Würdenträger der altägyptischen Gesellschaft, später sogar gott-gleich.

### **HUMORISTEN UND ANTI-HUMORISTEN IN DER ANTIKE**

Doch schon in der Antike schieden sich die Geister, was Humor im Allgemeinen und das Lachen im Speziellen anbelangt – und darf. So beschrieb der antike Dichter Homer beispielsweise das „unauslöschliche Gelächter der seligen Götter“, während der Philosoph Plato diese „Enthemmung“ mit dem Hinweis tadelte, hier würden die Himmelsbewohner ein schlechtes Vorbild abgeben.

Auch meinte er: Lachen entstehe nur, wenn wir Lust der Unlust beimischen, weshalb Lachen in seiner Akademie verboten war. Und so zeigt sich, dass die Philosophie schon früher durchaus eine große Affinität zum Lachen hatte, wenn auch in zwei Parteien gespalten.

Als einer der Ersten und Bedeutendsten eröffnete Sokrates die Diskussion um den Humor, charakteristischerweise mit dem Hinweis: Im Auslachen stecke Missgunst, selbst gegen die eigenen Freunde. Andererseits propagierte beispielsweise Demokrit nicht nur das seelische Gleichgewicht, sondern auch die Gemütsruhe: Ziel aller Erkenntnisse und Lebensweisheiten. Und hier vor allem die Fröhlichkeit und das Lachen. Deshalb galt er auch als „lachender Philosoph“. Und von Horaz ist der Ausspruch überliefert, der immer wieder gerne (selbst-)ironisch zitiert wird: Lieber einen Freund verlieren, als einen guten Witz. Sein Zeitgenosse Plutarch schließlich sammelte viele witzige Aussprüche in seiner Schrift *Apophthegmata*. Typisch römischer Pragmatismus zeigt sich bei Quintus Horatius Flaccus mit der Empfehlung: Ein Scherz, ein lachend Wort entscheidet oft die größten Sachen treffender und besser als Ernst und Schärfe. Wobei Cicero, selber bisweilen an der Grenze des Zynismus, mahnte: Lachen sei Ausdruck des Hochmuts (der ihm selber mitunter vorgeworfen und am Schluss wohl grausam tödlich ausgetrieben wurde).

Die eher positive Linie setzte sich – nach der Verbannung des Lachens im mittelalterlichen Mönchstum (s. u.) – erfolgreich fort über die großen Geister ihrer Zeit, z. B. Erasmus, Hume, Voltaire, Kant, Hamann und Kierkegaard bis zu den heutigen Postmodernisten. Deshalb wurden schon im Altertum Witze gerissen, wofür sogar Witz-Bücher im Gebrauch waren. Die griechische, vermutlich in der Spät-Antike angelegte Sammlung „Der Lachfreund“ von Hierokles und Philagrios hat sich bis heute erhalten.

Darin findet sich übrigens ein Witz, der noch immer kursiert, vor allem in wirtschafts-politischer Hinsicht, auch wenn er längst einen langen Bart trägt: „Ein Studierter wollte seinem Esel das Fressen abgewöhnen und gab ihm kein Futter mehr. Als der Esel vor Hunger starb, sagte er: Wie schade! Gerade, als er gelernt hatte nichts mehr zu fressen, ist er gestorben!“

„Der Lachfreund“ war aber nicht die einzige und schon gar nicht die erste Witz-Anthologie. Schon der römische Dramatiker Plautus erwähnte solche Zusammenstellungen, mit denen sich professionelle Spaßmacher am Tisch der Reichen für Unterhaltung munitionierten (und später wahrscheinlich auch die Komödien-Dichter).

## **HUMOR, LACHEN UND RELIGION**

Im Mittelalter verdüsterte sich wieder das lachbereite Gemüt, was vor allem „von oben“ herab diktiert wurde – besonders aus machtpolitischen Gründen, auch und vor allem von kirchlicher Seite. Unterstützt wurde es von den so ge-

nannten Anti-Humoristen, den großen Welt-Erklärern mit ihren wohlgeordneten metaphysischen System-Bauten, in denen alles seinen Platz findet und nichts dunkel bleibt. Denn im Reich der Vernunft hat das Lächerliche nichts zu suchen. Zu diesen Humor-Kritikern gehörte übrigens ein nicht geringer Teil der europäischen Philosophen, z. B. Thomas von Aquin, Leibniz, Hegel u. a. Mit ihrem Philosophen-Blick von oben wollten sie alles Nichtige und Vernunftwidrige zum Verschwinden bringen. Allerdings stürzten sich dafür ihre Gegner mit besonderen Vergnügen auf den Widersinn, in den sich manche Metaphysiker verwickelten, auf ihre Widersprüche, Paradoxien und Ungereimtheiten, und zwar nicht ohne humorvolle Schärfe.

Nun ging es im Mittelalter tatsächlich so weit, dass man das Lachen stellenweise als Sünde geißelte. Der Mensch sollte Jesus Christus nacheifern, von dem kein Lachen überliefert ist (was aber natürlich nichts über sein damaliges Wirken aussagt, in welcher Geisteshaltung auch immer). Eines war aber als Vorgabe klar: Das Diesseits bedeutete nicht Lebens-Erfüllung, sondern Vorbereitung auf das Jenseits. Hier hatten Lachen, Humor und Komik keinen Platz (mehr). Die Lach-Feindlichkeit der Kirche wurde begründet mit dem himmlischen Lachen als Lohn für die Lach-Enthaltung auf Erden (allerdings – so die Experten – sind Humor oder gar schallendes Gelächter in keiner(!) der großen Welt-Religionen ein besonderes gepflegtes Schwerpunkt-Thema).

### **Altes Testament – Neues Testament – abendländisches Mönchtum**

Interessante Erkenntnisse bietet dazu Pfarrer Friedemann Richert in seinem Buch *Kleine Geistesgeschichte des Lachens* (2009). Sie spannt den Bogen von der Antike über die Bibel, vor allem das spätere Mönchtum und die Reformationszeit, bis zur neuzeitlichen Philosophie.

– So erinnert sich beispielsweise jeder an das **Alte Testament**, wo dem greisen Abraham und seiner nur wenig jüngeren Frau Sara ein Sohn verheißen wurde, was vor allem Letztere zu ungläubigem Lachen verleitete. Gleichwohl, Sara wurde schwanger und gebar einen Sohn, den sie Isaak nannten. Und das bedeutet ins Deutsche übersetzt: „Er lacht“ und meint das fröhliche, herzhaft, schallende Lachen, was auch zwischenmenschliche Absonderlichkeiten einschließt. Nicht umsonst zählt also der Erzvater Isaak, der Lachende, zu den Gründervätern des jüdischen Volkes, dessen Geschichte wahrhaftig nicht immer zum Lachen war und dass sich trotzdem seinen charakteristischen Humor und Witz bzw. sein befreiendes Lachen bewahrt hat (siehe später).

– Im **Neuen Testament** hingegen begegnet uns das Wort „Lachen“ äußerst selten, nämlich nur drei Mal. Und hier noch zumeist bitter-negativ. Dabei diskutieren die Experten die durchaus nachvollziehbare Überlegung, dass sich Jesus bei seiner Verkündigung sehr wohl auch der rhetorischen Stilmittel des Humors und der Scherzrede, ja der konstruktiven Ironie bedient haben könne

bzw. müsse. Und der Apostel, auf den sich die meisten neu-testamentarischen Hinweise berufen, nämlich Paulus, greift in seiner Verkündigung die biblische Vorstellung eines befreit-erlösten und darum fröhlich-verheißenen Lachens im Reiche Gottes auf, so F. Richert.

– Doch das sollte sich ändern mit dem Lach-Verbot in den Regeln des **a-bendländischen Mönchtums**. Dort wird das Lachen als Ausdruck einer unbeherrschten und unbesonnenen Lebenshaltung gegeißelt. Höchstens das sanfte Lächeln könne für den Christen als schicklich angesehen werden, so Basilius von Caesarea (330-379), dem später auch andere Orden folgten, z. B. die Benediktus-Regel (6. Jahrhundert). Damit wurden nach und nach Lachen und Mönch-Sein zu einer sich gegenseitig ausschließenden Lebenshaltung mit Aussicht auf das Jenseits („Seelig, die Ihr in dieser Zeit weint, denn Ihr werdet in Ewigkeit lachen“).

Nach dem Ordens-Gründer Benedikt ist es das Lachen, das der vollendeten Gottesliebe im Wege steht, denn es trägt die Gefahr der Torheit, also der Unvernunft in sich. So liege es auf der Hand, dass vernünftiges Reden und Lachen sich gegenseitig ausschließen. Deswegen hat das Lachen im Leben der Mönche keinen Platz zu haben.

Freilich wird auch eingeräumt, dass das monastische Lachverbot nicht im Einklang mit der Tradition des biblischen Lachens steht. Entscheidend ist aber die geistes-geschichtliche Hinwendung zur spät-antiken Gedankenwelt, die das Verdikt des Lachens im Mönchtum untermauert. Bahnend sind dabei vor allem die Philosophen-Schulen der Kyniker mit ihrer Lehre der Bedürfnislosigkeit (Antisthenes = „Reichtum macht nicht glücklich“) und der Stoa mit ihrer zivilisations-kritischen Betonung praktischer Lebensfragen bis hin zur Askese.

So beispielsweise Seneca: Lachen zählt in ethischer Hinsicht zum Bereich der niedrigen Beschäftigungen des Menschen und ist einem menschen-gemäßen Leben nicht würdig („Tugendkatalog“). Diese Einstellung findet man auch bei dem Philosophen Epiktet und sogar bei dem römischen Kaiser Marc Aurel, der unter dem Einfluss der Stoa als „Weiser auf dem Thron“ galt.

Spätere wegweisende Philosophen und Theologen in dieser Tradition versuchten trotz aller Ablehnung dann doch auch gelegentlich einen Kompromiss, z. B. Clemens von Alexandrien: Das feine, gesittete Lächeln als Ausdruck des Menschen kann noch hingenommen werden, alles darüber Hinausgehende aber ist von Übel. Dem Lachen selbst muss man Zügel anlegen. Der Mensch ist zwar mit der Gabe des Lachens ausgestattet, aber gerade diese ist es, die ihn in Verantwortung für ein gesittetes Leben stellt. Und das äußert sich dadurch, dass er das Lachen in ein beherrscht-feinsinniges Lächeln umwandelt, gleichsam als lachendes Verständigen. So nach der *Kleinen Geistesgeschichte des Lachens* von Pfarrer F. Richert.



## HUMOR AM HOFE DES MITTELALTERS

Trotzdem war das Lachen natürlich nicht zu unterdrücken, wie uns die Mediävisten, die Mittelalter-Forscher bestätigen. Es gab sogar eine Poetik des Lachens in mittelalterlichen Romanen mit einem reichen Fundus an Obszönitäten und Belanglosigkeiten, aber auch gesellschaftlichen Ereignissen. Im Parzival-Roman von Wolfram von Eschenbach wurden in den knapp 25.000 Versen an die 40 Lach-Belege gefunden – immerhin. Dabei geht es nicht nur um soziales Lachen zum sinn-stiftenden Nachdenken, es war auch schon damals eine Poetik des Lächerlichen üblich, also auch des Lächerlich-Machens.

Zum einen muss man unterscheiden zwischen dem Lachen der „gehobenen Stände“, besonders am Hofe, und dem der einfachen Bevölkerung in Stadt und vor allem Land. So zählte damals im Kreise redengewandter Männer (über Frauen siehe später) weniger der Humor als die Fähigkeit, in geistreich-spöttischer Weise und geschliffener Rede scherzend zu attackieren sowie einen solchen verbalen „Angriff“ ebenbürtig geistreich zu parieren. Denn es bedurfte – damals wie heute – einer gewissen Intelligenz und rhetorischen Fähigkeit, die Doppeldeutigkeit von ironisch-spöttischen Bemerkungen zu erkennen. Und wer das nicht begriff, der musste – ebenfalls schon damals – mit Unmut, Zorn, Hass und Streit rechnen und/oder reagieren. Auf jeden Fall aber wurden selbst-verfertigte Witzreden (facetiae) ob ihrer Wortkunst bewundert, vor allem wenn die ironischen und doppeldeutigen Scherzreden risikolos Abwesende betrafen. So Professor Dr. R. Schnell von der Universität Basel.

Doch war es am Hofe letztlich der **Männer-Gesellschaft** vorbehalten, durch witzig-geistreiche Redekunst zum Lachen zu animieren und dafür Lob zu erwerben. Dies schloss zum einen beißenden Witz oder offenen Spott ein, bald mit scharfer, bald mit milder Zunge vorgetragen und gedeckt vom Nebel des Doppelsinns und der Widersprüchlichkeit, durch Umstellung der Wörter und feinsinnige Übertreibungen. Aber für beide Geschlechter galt dies nicht. So war es gemäß höfischem Verhaltens-Codex Frauen verboten, über obszöne Äußerungen zu lachen (und einem Mann untersagt, in Anwesenheit von Frauen überhaupt obszöne Reden zu führen). Ja, hier war sogar anzügliches Lachen der Männerwelt in Gegenwart der Damen verpönt, also nicht nur Rede-, sondern auch Lach-Tabus.

Andererseits konnte man selbst im Mittelalter der **höfischen Damenwelt** das Lachen nicht gänzlich verbieten. Und was sie unter sich taten, wurde ohnehin nicht ruchbar. Auch durften sie über eine unverfängliche witzige Äußerung durchaus lachen, allerdings nicht in jeglicher Form. So sah man es nicht gerne, dass beim Lachen die Zähne sichtbar wurden. Die damalige Rolle der (adeligen) Frau als eine Art Zivilisations-Instanz mit halt auch selber geprägten „zivilisierten Verhaltensnormen“ ließ Lachen mit aufgerissenem Mund und sichtbaren Zähnen einfach nicht zu. Es galt den Eindruck von mangelnder Kontrolle, überschwänglichen Emotionen und geminderter Ästhetik zu vermei-

den. Wenn schon die Damen-Welt zum Schönheits-Ideal hochstilisiert wurde, dann musste sie sich halt auch den damit verbundenen Zwängen beugen.

## GEISTLICHKEIT UND „EINFACHES VOLK“

Was die erwähnten unterschiedlichen Gesellschafts-Schichten anbelangt, so muss man natürlich auch Anlässe, Motive und Hintergründe unterscheiden, und den Stand, so Professor Dr. R. Schnell. Zwar war die **Geistlichkeit** eher streng, aber überwiegend nur mit ihren „Schäfchen“. Sie selber nahm sich sogar die Grundlagen-Texte der Kirche, also Paternoster, Ave Maria, Credo u. a. als Parodie-Zielscheiben vor und erfreute sich unter Gleichgesinnten selbst an blasphemischen Verspottungen. Solche klerikalen Parodien verblieben natürlich in geistlich-kirchlichen Kreisen und gefährdeten damit weder die Autorität der Kirche noch die Gläubigkeit des einfachen Volkes. Dagegen sind volks-sprachliche Parodien dieser Art nur selten überliefert, das Risiko der Bestrafung war zu groß.

Ein von der Kirche nicht nur toleriertes, sondern sogar gebahntes Überdruck-Ventil waren dafür die **Fasnachts-Spiele**, besonders ihre Aufführungen in den Wirtsstuben der späten mittelalterlichen Städte. Hier ging es aber ebenfalls nicht um Religiöses, sondern zumeist um die Sexualität in der Ehe, d. h. die angebliche sexuelle Unersättlichkeit des Weibes und die sexuelle Impotenz des Mannes mit allen ihren Konsequenzen. An zotigen Aussprüchen im Rahmen dieser Fäkal-Komik hat es nicht gemangelt. Und selbst bei den **geistlichen Spielen** des Spätmittelalters auf den Marktplätzen wurden dezent einzelne Szenen eingebaut, die das religiöse Spiel etwas auflockern sollten. In akzeptabler Dosierung und entsprechender Umgebung mussten sich also Sakralität und Komik, Geistliches und Lach-Erregendes nicht unbedingt ausschließen.

Im Spätmittelalter gab es dann schließlich sogar eine literarische Gattung, die überwiegend Lachen produzieren sollte: meist **schwankhafte Kurz-Erzählungen**, bei denen man die jeweiligen Exponenten dümmlich verlachen konnte, wie heute bei den Clowns in der Manege.

So weisen die Wissenschaftler darauf hin, dass es schon früher eine Fülle von **Lach-Spielarten** gab, und zwar sowohl in der sozialen Realität als auch in der Literatur bis hinab zum Mittelalter.

Beispiele nach R. Schnell: Das grobe, derbe Lachen; das feine, feinsinnige Lachen; das dümmliche und das blitzgescheite Lachen; das höhnische und das nachsichtige Lachen; das freudige und das schadenfrohe Lachen; das Mitlachen und das Auslachen; das aggressive und das verzeihende Lachen; das beherrschte und das unkontrollierte sowie befreiende Lachen etc.

Der Hauptunterschied zwischen mittelalterlichem und neuzeitlichem Lachen bestand also nicht wie heute in den Ursachen und Zielen des Lachens wie Schadenfreude, Überlegenheit, Erstaunen, Entspannung, Aggression, Distanz, Lebenserfahrung, Erleichterung u.a.m., sondern in den Gegenständen, Szenen und Situationen, über die gelacht wurde.

Und deshalb sei zum Abschluss des Mittelalters noch auf einen seiner großen geistlichen und geistigen Vertreter hingewiesen, der nicht nur die Enge der damaligen Wissenschaften geißelte („die Gelehrten, die Verkehrten“), sondern auch der Urwüchsigkeit des Lebens seinen Tribut zollte. Nämlich mit dem köstlichen Satz, der auch heute noch gilt:

„Aus einem traurigen Arsch kommt kein fröhlicher Furz“: Martin Luther.

## VOM MITTELALTER BIS ZUR NEUZEIT

Gedruckte Witze-Sammlungen in deutscher Sprache gab es also schon seit langem, was sogar die Großen des Geistes wie Goethe zu nutzen wussten (z. B. „Berliner Witze und schnelle Erwiderungen“). Trotzdem, übertrieben hat man es wohl nicht.

Selbst Anfang des 20. Jahrhunderts stand es offenbar noch immer nicht hoch im Kurs, das Lachen. So liest man in *Meyers Konversationslexikon von 1900* lediglich: „Lachen ist eine eigentümliche Modifikation der Atembewegungen, bei der die Ausatmung in mehreren schnell hintereinander folgenden Stößen unter mehr oder weniger starkem Schall ausgeführt wird, während die Einatmung meist in einem kontinuierlichen, etwas beschleunigtem und tiefem Zug geschieht... Diese Bewegung ist stets mit einer Zusammenziehung der mimischen Gesichtsmuskeln verbunden, die im Wesentlichen auf eine Verbreiterung der Mundspalte und Hebung der Mundwinkel hinausläuft.“

Während der beiden Weltkriege, aber auch davor, dazwischen und danach war es den Betroffenen meist nicht zum Lachen. Oder eher ironisch, zynisch bis sarkastisch getönt (wie so manche bitteren Verse und Abhandlungen der Humoristen dieser Epoche belegen: z. B. Berthold Brecht, Karl Kraus, Kurt Tucholsky, Ringelnatz, Morgenstern, Eugen Roth, Erich Kästner, Heinz Erhardt, Werner Finck, Robert Gernhardt, Loriot u.a.m.). Doch verlernt hat die Menschheit das Lachen nie, nicht einmal in der schweren Zeit der Diktatur und Tyrannei (siehe später). Und was uns heute alles beschäftigt, auffällt, verdrießt oder erheitert an diesem „großen Thema der Menschheit, nämlich dem Humor“, das soll in den folgenden Kapiteln gestreift werden. Außerdem:

### **Es gibt einen Welt-Lach-Tag**

Jeweils am ersten Sonntag im Mai wird der *Welt-Lach-Tag* („World Laughter Day“) begangen.

Punkt 14.00 Uhr deutscher Zeit (12:00 GMT) wird dabei gemeinsam für drei Minuten gelacht.

[www.laugtherfoundation.org](http://www.laugtherfoundation.org)

Der *Welttag des Lächelns* ist übrigens der 6. Oktober, bezeichnenderweise zusammen mit dem „Tag der gewaltfreien Kommunikation“. Das spricht Bände und ist wahrscheinlich sogar deshalb zusammengelegt, denn ein Lächeln fördert bekanntlich das zwischenmenschliche Miteinander und bremst – sofern es echt ist – Aggressivität oder Gewalt wirkungsvoll aus.